

Fachdidaktische Expertise für Förder-Lehrkräfte im inklusiven Fachunterricht

Stellungnahme der Gemeinsamen Kommission Lehrerbildung der DMV, GDM und MNU sowie des Symposiums Deutschdidaktik e. V. und des Deutschen Germanistenverbands zum Pflichtanteil Mathematik und Deutsch im Lehramtsstudium Sonderpädagogik vom 11. 7. 2017

Die derzeit neu zu etablierenden inklusiven Schulen werden verstanden als „Schule[n] der Vielfalt“, in denen Regelschullehrkräfte mit intensiver fachinhaltlicher und fachdidaktischer Ausbildung gemeinsam mit sonderpädagogisch qualifizierten Lehrkräften in multiprofessionellen Teams zusammenarbeiten sollen (KMK 2015a). Dazu hat die Kultusministerkonferenz der Länder in ihren ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen zu Recht festgelegt, dass alle Regelschullehrkräfte einen Mindestkanon an sonderpädagogischer Qualifikation brauchen (KMK 2015b), um in kompetente Kooperation mit den Förder-Lehrkräften mit sonderpädagogischer Qualifizierung treten zu können.

Dasselbe gilt jedoch auch umgekehrt: Um in multiprofessionellen Teams kooperativ arbeiten zu können, benötigen die Förder-Lehrkräfte eine grundlegende fachliche und fachdidaktische Expertise in beiden zwei zentralen Fächern Deutsch und Mathematik. Die Förder-Lehrkräfte werden in diesen Teams als die Expertinnen und Experten für das fachliche Lernen der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen angesehen und schwerpunktmäßig in den Hauptfächern Deutsch und Mathematik eingesetzt, weil diese Fächer die zentralen Kulturtechniken vermitteln und Grundlagen für das weitere Lernen legen.

Dabei wird allerdings allzu leicht übersehen, dass die Förder-Lehrkräfte in den meisten Bundesländern nur in Mathematik *oder* Deutsch, nicht aber in beiden Hauptfächern fachdidaktisch ausgebildet werden. So verlassen in Nordrhein-Westfalen der-

zeit $\frac{1}{3}$ aller Förder-Lehrkräfte die Universitäten ohne Grundbildung im Fach Deutsch und sogar $\frac{2}{3}$ ohne Grundbildung im Fach Mathematik.

Da jedoch die fachdidaktische Qualifikation eine unabdingbare Voraussetzung für eine gemeinsame, fokussierte Förderung der schwächsten Lernenden bildet, fordern wir alle Bundesländer auf, dieses Problem mittelfristig zu lösen:

1. durch die Einführung eines *Pflichtanteils Mathematik/Mathematikdidaktik und Deutsch/Deutschdidaktik im sonderpädagogischen Lehramtsstudium*, der Aspekte durchgängiger Sprachbildung einschließt. Ein vergleichbarer Pflichtanteil im Grundschul-Lehramt wurde in fast allen Bundesländern auf *mindestens 20 Kreditpunkte* angesetzt, dies erscheint auch für das sonderpädagogische Lehramt für alle Studierenden als angemessener Umfang;
2. durch die Bereitstellung von entsprechenden personellen Ressourcen, die diese erweiterten Studienanteile an den Hochschulstandorten qualifiziert anbieten können.

Referenzen

- [KMK (2015a)] Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12. 3. 2015/Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz vom 18. 3. 2015).
- [KMK (2015b)] Ländergemeinsame inhaltliche Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung. Beschluss d. KMK v. 16. 10. 2008 i. d. F. v. 11. 6. 2015.

GDM-Nachwuchskonferenz 2017 in Essen

Ein Bericht aus Organisatorensicht

Bärbel Barzel, Raja Herold-Blasius, Julia Joklitschke, Marcel Klinger, Maximilian Pohl, Benjamin Rott und Anna Vogtländer

Im September 2017 haben sich 62 Teilnehmer*innen (40 weiblich und 22 männlich) von 33 verschiedenen Universitäten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zur GDM-Nachwuchskonferenz in Essen

getroffen. Es war die erste ihrer Art, da erstmals Summerschool und Doktorandenkolloquium zusammengefasst wurden. Die Konferenz erstreckte sich über eine ganze Woche – von Montagnach-

mittag bis Freitagmittag. Aus Organisatorensicht berichten wir im Folgenden über die Veranstaltung.

Über fünf Tage hinweg wurde ein umfassendes Programm mit verschiedenen Elementen geboten.

1 Hauptvorträge

Am ersten Tag berichtete Timo Leuders, was innerhalb eines Promotionsprojekts (un)möglich ist und verdeutlichte verschiedene Wege, eine Promotion zu beschreiten. Bettina Rösken-Winter gab am Dienstag einen umfassenden Überblick über qualitative Forschungsmethoden und Detlev Leutner am Mittwoch über quantitative Ansätze. Am vierten Tag referierte Lieven Verschaffel zu Kriterien für Interventionsstudien, wobei auch darüber diskutiert wurde, ab wann eine Interventionsstudie denn eine Interventionsstudie sei. Am letzten Tag schloss Benjamin Rott mit einer Zusammenfassung und einem Überblick über verschiedene Mixed-Method-Ansätze.

In der abschließenden Evaluation zeigte sich, dass die genannten Hauptvorträge auf durchweg positive Resonanz stießen; die Einschätzungen zum Statement „Den Hauptvortrag würde ich für das nächste Jahr auch empfehlen.“ schwankten zwischen 3 (trifft zu) und 5 (trifft voll und ganz zu). Die Teilnehmer*innen betonten dabei, dass es wichtig sei, die Inhalte der Hauptvorträge sowie die Referent*innen in den Folgejahren zu variieren – immerhin möchten sie nicht die gleichen Vorträge von den gleichen Referent*innen erneut hören.

2 Workshops

Innerhalb der Woche wurden drei Zeitblöcke mit Workshops angeboten. In jedem Zeitblock für Workshops gab es jeweils vier inhaltlich verschiedene Angebote. Insgesamt konnten die Teilnehmer*innen also drei aus zwölf Workshops wählen. Konkret standen die folgenden Workshops zur Auswahl:

- Qualitative Workshops: (a) Qualitative Inhaltsanalyse und Grounded Theory (B. Barzel), (b) Argumentationstheoretische Analysen (R. Schwarzkopf) und (c) Rekonstruktion von Schülervorstellungen (Ch. Rütten);
- Quantitative Workshops: (a) Testentwicklung (S. Ufer), (b) Rasch-Skalierung (C. Gürer) und (c) Mixed-Methods-Designs (A. Schulz)
- Besondere Forschungsansätze: (a) Hermeneutik (B. Brandt), (b) Entwicklungsforschung (S. Hußmann) und (c) Epistemologisches Dreieck (E. Söbbeke)
- Übergreifende Kompetenzen: (a) Schreibworkshop I (A. Schüler), (b) Schreibworkshop II (A. Schüler) und (c) Supervision (M. Schindler).

Die Workshops wurden jeweils mit vier Items bewertet: (1) Der Workshop war für mich inhaltlich gewinnbringend, (2) Der Workshop war gut organisiert, (3) Der Workshop hat mir gefallen und (4) Den Workshop würde ich für das nächste Jahr auch empfehlen. Die Items wurden weitestgehend mit Werten von 3 (trifft zu) bis 5 (trifft voll und ganz zu) bewertet. Die Workshops wurden also zumeist als inhaltlich gewinnbringend und gut organisiert eingeschätzt, haben den Teilnehmer*innen gefallen und werden für das nächste Jahr empfohlen. Besonders positiv bewertet wurden die beiden Schreibworkshops. Hier scheint der Bedarf insbesondere für weiter fortgeschrittene Doktorand*innen groß zu sein.

3 Runde Tische

Bei einem Runden Tisch geht es darum, sein eigenes Forschungsprojekt vorzustellen und innerhalb von 60 Minuten umfassend mit anderen Doktorand*innen und mindestens einem Experten/einer Expertin zu diskutieren. Dieses intensive Beratungsangebot wurde von der Hälfte der Teilnehmer*innen angefragt, was das Organisationsteam vor eine große Herausforderung stellte – schließlich mussten die Runden Tische auch durch passende Expert*innen versorgt werden.

In der Evaluation wurde deutlich, dass dieses Format gut gefällt und zukünftig beibehalten werden sollte. Die meisten Teilnehmer*innen konnten neue Einblicke in verschiedene Theorien und Forschungsmethoden gewinnen und andere Projekte intensiv kennenlernen. Darüber hinaus fühlten sich die meisten Teilnehmer*innen gut beraten. Ob sich ein/e Teilnehmer*in gut beraten fühlt, hing maßgeblich z. B. davon ab, ob sich der/die Expert*in auf dem Gebiet auskennt. Außerdem wurde gefordert, dass mehr Expert*innen im Bereich der frühkindlichen Bildung und der Grundschule angeboten werden sollten.

4 Hausgruppen

Die Hausgruppen waren ein neues Format, mit dem ein expliziter Rahmen zur informellen Reflexion und zum thematischen Austausch in einer festen Gruppe gegeben werden sollte. Sie ermöglichten ein intensiveres Kennenlernen unter den Teilnehmer*innen. Damit konnte trotz der großen Gesamtgruppengröße ein „familiäres Miteinander“ entstehen. Außerdem war hier der Raum gegeben, über Konferenzinhalte zu reflektieren und gleichzeitig den Organisatoren schon während der Konferenz Rückmeldung zu geben und unmittelbar Verbesserungen anzustoßen.

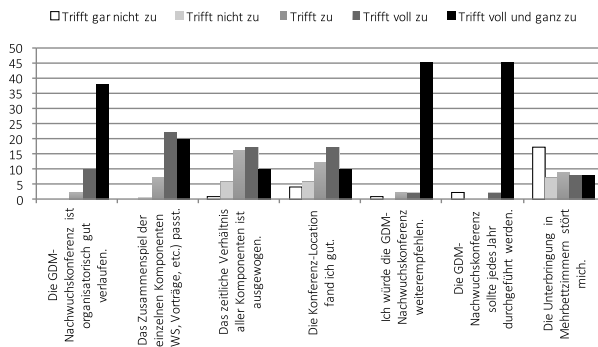


Abbildung 1. Auswertung der Evaluation „insgesamt“ (Angabe in absoluten Zahlen)

In der Evaluation wurde deutlich, dass die Hausgruppen positiv zur Gesamtstimmung beigetragen und die Teilnehmer*innen darin unterstützt wurden, neue Leute anderer Standorten mit ähnlichen Themen- und Problemfeldern intensiver kennenzulernen. Die Teilnehmer*innen machten zudem deutlich, dass sie neben den Personen ihrer eigenen Hausgruppe auch andere Personen gut kennengelernt haben. Insgesamt wurde das Ziel, den jeweiligen Tag zu reflektieren, weitestgehend erreicht. Schließlich hat den meisten Teilnehmer*innen das Format der Hausgruppen gefallen und sie empfehlen dieses Format auch für kommende Nachwuchskonferenzen.

Die Evaluation der gesamten Veranstaltung hat ergeben, dass die GDM-Nachwuchskonferenz insgesamt positiv bewertet wurde (siehe Abbildung 1). Eine deutliche Mehrheit der Teilnehmer*innen würde anderen Promovierenden die Teilnahme an der GDM-Nachwuchskonferenz empfehlen und eine jährliche Durchführung dieser Konferenzstruktur begrüßen.

Inhaltlich wurde das Zusammenspiel und das zeitliche Verhältnis der verschiedenen Module (Hauptvorträge, Workshops, runde Tische etc.) als ausgewogen wahrgenommen. Die verhältnismäßig negative Bewertung des Veranstaltungsorts (siehe Abbildung 1) ist vorwiegend auf die Unterbringung in Mehrbettzimmern und auf den schlechten Internetzugang vor Ort zurückzuführen. Neben diesen negativen Aspekten dürfen die positiven Aspekte nicht vernachlässigt werden. Zum einen war das Ambiente und die Randlage sehr gut geeignet für die Gruppenbildung. Der Ort war vom Essener Hauptbahnhof gut zu erreichen, jedoch abgelegen genug, damit man abends wirklich zusammenblieb. Zum anderen war der Veranstaltungsort aus finanzieller Sicht sehr günstig, so dass die auf die Teilnahmegebühr umgelegten Kosten stark verringert werden konnten.

Zur Finanzierung der Konferenz lässt sich Folgendes berichten: Die Durchführung der Nach-

wuchskonferenz hat knapp 21 000 Euro gekostet, wobei mehr als die Hälfte dieser Kosten für Unterkunft, Verpflegung und die Miete von Seminar- und Vortragsräumen benötigt wurde. Getragen wurden diese Kosten zu großen Teilen durch die Teilnahmegebühren und eine Bezuschussung durch die GDM. Zusätzlich hat das Interdisziplinäre Zentrum für Bildungsforschung (IZfB) der Universität Duisburg-Essen die Veranstaltung mit 4500 Euro unterstützt. Dieser Teil der Einnahmen wurde genutzt, um Reisekosten und Aufwandsentschädigungen in geringer Höhe für die Dozierenden zu finanzieren. Insgesamt fielen die durch die GDM getragenen Kosten in diesem Jahr geringer aus als erwartet.

Hinsichtlich des Freizeitprogramms wurde der Ausflug am Mittwoch – in der Mitte der Tagungswoche – sehr positiv bewertet. Wir haben das UNESCO-Weltkulturerbe „Zeche Zollverein“ besucht. Außerdem wurde der Zeitpunkt des Ausflugs in der Mitte der Tagung als angebracht wahrgenommen, um neue Kraft zu tanken. Neben dem Ausflug bot das Jugendhaus St. Altfrid ein Klavier für die abendliche Musikbegleitung und ein großes Gelände für sportliche Aktivitäten. Darüber hinaus nutzten einige Teilnehmer*innen den umliegenden Wald als Gelegenheit für ausgedehnte Spaziergänge oder zum Joggen.

Zu guter Letzt möchten wir uns bei allen eingeladenen Expert*innen ganz herzlich für Ihr Engagement und Ihre Kooperation bedanken, mit dem Sie zum Gelingen der Konferenz beigetragen haben. Auch der GDM gebührt unser Dank – ohne die finanzielle Unterstützung könnte eine solche Veranstaltung nicht so kostengünstig für die Teilnehmenden durchgeführt werden. Unser ganz besonderer Dank gilt Wilfried Herget. Er begleitete die gesamte Woche vor Ort und konnte das Organisationsteam mit seiner langjährigen Erfahrung als „critical friend“ und die Teilnehmer*innen mit seiner konstruktiven Beratungsbereitschaft umfassend unterstützen. Wir möchten uns an dieser Stelle für die gelungene Zusammenarbeit ganz herzlich bedanken.

Bärbel Barzel, Raja Herold-Blasius, Julia Joklitschke, Marcel Klinger, Maximilian Pohl, Anna Vogtländer
 Universität Duisburg-Essen
 Email: baerbel.barzel@uni-due.de,
 raja.herold-blasius@uni-due.de,
 julia.joklitschke@uni-due.de,
 marcel.klinger@uni-due.de,
 maximilian.pohl@stud.uni-due.de,
 anna.vogtlaender@uni-due.de
 Benjamin Rott, Universität zu Köln
 Email: benjamin.rott@uni-koeln.de